

# Fragen und Antworten

Objektyp: **Group**

Zeitschrift: **Schweizer Soldat + MFD : unabhängige Monatszeitschrift für Armee und Kader mit MFD-Zeitung**

Band (Jahr): **68 (1993)**

Heft 6

PDF erstellt am: **30.07.2024**

## **Nutzungsbedingungen**

Die ETH-Bibliothek ist Anbieterin der digitalisierten Zeitschriften. Sie besitzt keine Urheberrechte an den Inhalten der Zeitschriften. Die Rechte liegen in der Regel bei den Herausgebern.

Die auf der Plattform e-periodica veröffentlichten Dokumente stehen für nicht-kommerzielle Zwecke in Lehre und Forschung sowie für die private Nutzung frei zur Verfügung. Einzelne Dateien oder Ausdrucke aus diesem Angebot können zusammen mit diesen Nutzungsbedingungen und den korrekten Herkunftsbezeichnungen weitergegeben werden.

Das Veröffentlichen von Bildern in Print- und Online-Publikationen ist nur mit vorheriger Genehmigung der Rechteinhaber erlaubt. Die systematische Speicherung von Teilen des elektronischen Angebots auf anderen Servern bedarf ebenfalls des schriftlichen Einverständnisses der Rechteinhaber.

## **Haftungsausschluss**

Alle Angaben erfolgen ohne Gewähr für Vollständigkeit oder Richtigkeit. Es wird keine Haftung übernommen für Schäden durch die Verwendung von Informationen aus diesem Online-Angebot oder durch das Fehlen von Informationen. Dies gilt auch für Inhalte Dritter, die über dieses Angebot zugänglich sind.

## Im Gespräch mit Oberst i Gst Hans-Dieter Vontobel, bis Ende 1991 Kdt des Inf Rgt 28 (zweiter Gesprächs-Teil)

Das Gespräch für den «Schweizer Soldat» führte Four Eugen Egli, Ostermundigen

Dr Hans-Dieter Vontobel ist Präsident der Verwaltungsräte der Vontobel Holding AG und der Bank J Vontobel & Co AG in Zürich. Im Militär kommandierte er zuletzt das Infanterieregiment 28 und ist seit Anfang 1992 als Oberst i Gst Mitglied der militärwissenschaftlichen Arbeitsgruppe des Ausbildungschefs. Der «Schweizer Soldat» befragte Oberst i Gst Vontobel zu seiner persönlichen Meinung zu aktuellen Themen rund um die Zukunft unserer Armee. Über einen ersten Gesprächs-Teil berichteten wir in der April-Ausgabe.



### Ich bin persönlich überzeugt, dass der Bereich der Ausbildung sehr kritisch ist und wir uns hier auf äusserst dünnem Eis bewegen.

**Schweizer Soldat:** Mit der Armee 95 wird die Ausbildungszeit auf allen Stufen zum Teil massiv kürzer. Gerade der Unteroffizier wird dereinst mit wenig praktischer Führungsausbildung in die Einheit entlassen. Welche Gedanken haben Sie sich dazu gemacht?

**Vontobel:** Der Unteroffizier soll inskünftig länger und besser ausgebildet werden (6 Wochen Unteroffizierschule [UOS] und 1 bis 2 Wochen Fortbildung während des Abverdienen). Ich bin überzeugt, dass dies die Reduktion der praktischen Führungstätigkeit (auf rund 10 Wochen) bei weitem kompensieren kann. Voraussetzung ist allerdings, dass für die parallel laufende UOS und die Einführungsphase der Rekrutenschule (RS) genügend professionelle Lehrkräfte vorhanden sind.

Mit der Aufstockung des Lehrkörpers müssen wir jetzt beginnen, nicht erst 1995. In der Privatwirtschaft ist es auch nicht einfach, sich in Zeiten der Bedrängnis und des Personalabbaus dem innenpolitisch unverfänglichen Prinzip der Opfersymmetrie zu entziehen und gezielt in Schlüsselbereichen auszubauen. Auch in der Armee müssen wir uns heute vor einer solchen Opfersymmetrie hüten.

Ohne die Details zu kennen, vermute ich aus paralleler privatwirtschaftlicher Erfahrung, dass im Bereich der Verwaltung und Logistik des Eidgenössischen Militärdepartementes (EMD) gewaltige weitere Kosteneinsparungen möglich sind, die gezielt – nicht nur zur Bezahlung von Friedensdividenden und zur Alimentierung einer über ihren Verhältnissen lebenden Gesellschaft, sondern z B zur Verstärkung unseres Instruktionenkorps – verwendet werden sollen. Vielleicht müsste man wirklich einmal den Stier an den Hörnern packen und am Beamtenstatus rütteln. Gerüchteweise hört man, es gebe sogar unter EMD-Beamten einzelne GSoA-Anhänger (mit der Begründung, ihnen könne schliesslich nicht gekündigt werden...).

**Schweizer Soldat:** Im Kriegsfall kommt es – wie kaum anderswo – ganz besonders darauf an, gut ausgebildet zu sein, denn nirgends wie gerade hier wird der Bessere überleben. Ist die Ausbildung, wie sie heute und künftig die

Armee vermittelt, unter diesem Blickwinkel noch zu verantworten?

**Vontobel:** Ich bin persönlich überzeugt, dass der Bereich der Ausbildung sehr kritisch ist und wir uns hier auf äusserst dünnem Eis bewegen. Der Übergang zum Zweijahres-WK-Rhythmus wurde mit dem Versprechen (wenn ich es so nennen darf) auf bessere Ausbildungsinfrastruktur, Ausbildungssimulatoren, professionelle Ausbilder «verkauft». Die Truppe wird in ihren ersten WKs unter neuem Regime 1995 und 1996 erwarten, mit spürbar veränderten Verhältnissen und einer massiv gesteigerten Effizienz konfrontiert zu werden. Die Möglichkeiten der weiteren Optimierung der Arbeit auf Stufe Einheitskdt, Zfhr und Uof Kader mit dem Ziel der Effizienzsteigerung sind weitgehend ausgenützt. Es wird im allgemeinen seit Jahren gut vorbereitete und durchdachte Arbeit mit einem unglaublich hohen persönlichen Engagement geleistet. Jetzt müssen endlich die Randbedingungen verbessert werden – und das kostet nun einmal Geld.

In der nächsten Runde steht nicht mehr der junge Kadi mit seinem WK-Programm auf dem Prüfstand der Effizienz, sondern unsere obersten politisch Verantwortlichen und unsere obersten militärischen Chefs (in Bezug auf ihre Überzeugungs- und Durchsetzungskraft und ihr Kommunikationsvermögen). Und es sind auch nicht mehr nur die Soldaten, welche das Resultat bewerten, sondern in erster Linie die Kader – nicht zuletzt die jungen Of, die vor der Wahl stehen, Einheitskdt zu werden.

**Schweizer Soldat:** Sie sind oberster Chef einer Bank auf dem weltwichtigen Finanzplatz Zürich und wohl tagtäglich darum bemüht, besser zu sein als andere. Was hat Ihnen die militärische Ausbildung für Ihren Job gebracht?

**Vontobel:** Diese Frage ist nicht einfach zu beantworten. Man müsste sich nämlich ehrlicherweise auch Rechenschaft darüber ablegen, was man mit den mehreren ins Militär investierten Jahren sonst hätte anfangen können. Nur so wäre eine echte Kosten-Nutzen-Überlegung korrekt. Wenn ich von dieser Betrachtungsweise absehe, würde ich den Hauptnutzen meiner militärischen Ausbildung eher im Bereich der Persönlichkeitsentwicklung und der persönlichen Lebensbereicherung als in der Vermittlung von Führungstechnik sehen (abgesehen von den pädagogischen, didaktischen und methodischen Fähigkeiten, welche ich sonst nirgends erworben hätte).

Entgegen der landläufigen Meinung – die sich offensichtlich immer noch an längst überholten preussischen Geschichtsbildern orientiert – steht in der militärischen Zwangs- und Schicksalsgemeinschaft der Mensch in besonderem Masse im Mittelpunkt. Gerade wenn man die Aufgabe als Kommandant ernst nimmt, d h seine ganze Kraft darauf verwendet, die anvertraute Truppe so auf einen Ernstfall vorzubereiten, dass sie ihre Aufgabe unter möglichst geringen eigenen Verlusten gut erfüllen könnte, kann man sich mit dem oberflächlichen Resultat von friktionslos verlaufenen Kursen, kunstvollen Übungen und einer gut gewahrten äusseren Disziplin nicht zufriedengeben.

**Schweizer Soldat:** Neuerdings hört man oft, dass Leute, die eine höhere militärische Funktion ausüben, wegen ihrer häufigen Abwesenheiten in der Privatwirtschaft als Führungskräfte weniger gefragt sind als auch schon. Wie sieht das aus Ihrer Sicht aus?

**Vontobel:** Im Trend trifft diese Beobachtung vielerorts zu. Aber zu fragen wäre meines Erachtens im Grunde umgekehrt: Kann die Armee auch künftig auf leistungswillige und qualifizierte Kader zählen, wenn sie schleichend demontiert und gesellschaftlich wie politisch ausgegrenzt wird? In unserer Armee dienen nur zum Teil Wehrpflichtige (nicht im Sinne der Verfassung, sondern im effektiven Sinn), nämlich die Soldaten und ein Teil der Uof. Das Kader, insbesondere die Of, hingegen besteht glücklicherweise immer noch zum grossen Teil aus **Freiwilligen**.

Man sollte sich nicht darauf verlassen, dass diese freiwilligen Kader auch künftig zu gewinnen sind, wenn das Geld für die Armee immer knapper wird, wenn politisch pausenlos gegen sie agitiert wird, wenn grosse Rüstungsvorhaben selbst vom Parlament nur

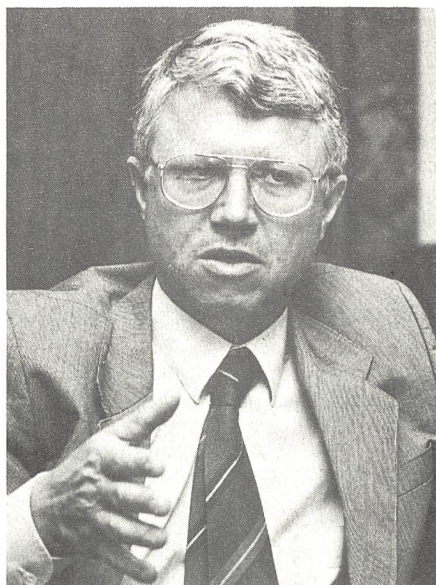
noch halbherzig getragen werden, wenn die Diskrepanz zwischen den Konzepten (etwa der dynamischen Raumverteidigung) und der Realität des militärischen Alltags noch grösser wird und sich – last, but not least – in der Wirtschaft der Konkurrenz um gute Mitarbeiter noch mehr verschärfen sollte.

Die Bereitschaft, der res publica über das Minimum hinaus zu dienen, wird auch arg strapaziert, wenn erklärte Gegner der Armee in die sicherheitspolitische Kommission des Nationalrates bestellt werden – nota bene unter anderem von Politikern, die treuherzig behaupten, sie stünden voll und ganz zur Armee...

**Schweizer Soldat:** Sie haben als Generalstabsobers (Gst Oberst) ansehnliche Zeit aufgewendet, um sich militärisch weiterzubilden. Wie beurteilen Sie die Ausbildung, welche die Armee heute höheren Offizieren anbietet?

**Vontobel:** Ich habe den Eindruck, dass ich sowohl als Gst Of wie auch als Rgt Kdt gut ausgebildet worden bin. Diese persönliche Erfahrung dürfte von vielen meiner Kameraden geteilt werden. Gewisse Vorbehalte bringe ich an bei der Ausbildung der höheren Staboffiziere («Generäle», Chefs von Bundesämtern). Die meisten von ihnen bringen herausragende Leistungen und langjährige Erfahrungen als professionelle militärische Ausbilder und Erzieher mit. Dies prädestiniert allenfalls zur erfolgreichen Führung von Divisionen und Brigaden (mindestens im Frieden), nicht jedoch für die Leitung von Bundesämtern und die Einsitznahme in die oberste «Geschäftsleitung» des EMD.

Hier wären gezielte Fördermassnahmen (Post-Graduate-Studien, Ausbildung in Verwaltungsführung, On-the-job-Training u.a. in der Privatwirtschaft) im Rahmen einer langfristigen Laufbahnplanung wünschenswert. Die Realisierung dieses Vorhabens bedingt u.a.



## In der Bilanz der Glaubwürdigkeit lassen sich auf die Dauer Menschenleben nicht ungestraft gegen Geld aufwiegen.

eine frühzeitige und systematische Potentialerfassung.

**Schweizer Soldat:** Sie sind als Mitglied der militärwissenschaftlichen Arbeitsgruppe des Ausbildungschefs am Brennpunkt des Geschehens um die Zukunft unserer Armee mit dabei. Was sind Ihre Anliegen?

**Vontobel:** Als Truppenkommandant (Trp Kdt) war ich immer wieder beeindruckt vom gewaltigen menschlichen Potential unserer Armee – vom Leistungswillen unserer Soldaten, vom grossen Engagement unserer Of und Uof. Es

ist mir deshalb ein grosses persönliches Anliegen, dass zukünftig dieses Potential an gutem Willen einerseits besser ausgeschöpft, andererseits fairer behandelt wird. Ich wünsche mir persönlich (nicht in meiner Eigenschaft als Angehöriger einer Beratungsgruppe des Ausbildungschefs):

● Die Weiterentwicklung der allgemeinen Wehrpflicht zu einer allgemeinen Dienstpflicht. Ich hoffe, dass auch heisse Eisen angepackt werden und kluge Köpfe politische, ökonomische, soziologische Zusammenhänge sehen. Ich wünsche mir mutige, eindeutige Lösungsvorschläge und eine Regierung, die sich zu einem klaren Vorgehen stellt und frühzeitig ihre Ideen ins Volk hinausträgt.

● Mehr Ehrlichkeit und Wertschätzung gegenüber der Allgemeinheit dienenden Männern und Frauen. Unser Milizsystem darf nicht zum billigen Finanzpuffer werden. Auch eine auf dem Milizgedanken basierende Armee ist teuer – im gesamtwirtschaftlichen Sinne und noch mehr in moralischer Hinsicht. Es geht nicht nur ums Geld, es geht um Menschenleben. Gerade unser reiches Land ist heute bezüglich seiner Glaubwürdigkeit gefordert. Wenn wir zwecks Wahrung unseres hohen Lebensstandards (inkl. Absicherung gegen alle Arten von Risiken mittels privater und öffentlicher Versicherungen) auf Investitionen in die Landesverteidigung verzichten und dies im Vertrauen auf die auch zukünftig hohe Zahl unserer Soldaten tun, so sind wir unglaubwürdig und werden letztlich zu Totengräbern unserer Miliztradition und der Bereitschaft, für die Allgemeinheit mehr als das minimal Geforderte zu erbringen.

In der Bilanz der Glaubwürdigkeit lassen sich auf die Dauer Menschenleben nicht ungestraft gegen Geld aufwiegen.

**Den ersten Teil dieses Interviews finden unsere Leser in der April-Ausgabe des «Schweizer Soldat», Red.**

## Nein zur Mogelpackung – Nein zur Waffenplatz-Initiative

Von Ständerat Ernst Rüesch, St. Gallen

**Betrachtet man den Titel der Initiative, «40 Waffenplätze sind genug – Umweltschutz auch beim Militär», so entspricht dieser dem Programm des EMD. Im Entwurf zum neuen Militärgesetz heisst es, dass Bund und Kantone zusammen 40 Waffenplätze betreiben. In Sachen Umweltschutz wird auf unseren Waffenplätzen seit Jahren sehr viel getan.**

Wenn die Bürgerinnen und Bürger ihren Stimmzettel ausfüllen, so sehen sie nur diesen schönen Titel. Betrachtet man den Initiativtext, so kommt der Begriff «40 Waffenplätze» gar nicht mehr vor. Mit dem «Kleingedruckten» aber wird die Ausbildung der Armee aufs Schwerste beeinträchtigt. Die Initiative ist deshalb eine Mogelpackung. Militärische Übungs-, Schiess- und Flugplätze dürfen weder neu errichtet noch erweitert werden. Das heisst:

- eine Erweiterung eines Platzes ist selbst dann unzulässig, wenn das zusätzliche Areal zum Beispiel für Lärmschutzbauten verwendet wird.
- Selbst Land, das schon im Bundesbesitz ist, darf zur Arrondierung eines Waffenplatzes nicht verwendet werden.
- Die Erstellung von Neubauten auf einem bestehenden Waffenplatz dürfte dann unzulässig sein, wenn damit verstärkte Nutzung möglich ist.
- Die Verlagerung eines Waffenplatzes an einen umweltgerechteren Standort würde unmöglich.
- Die Zusammenlegung von zivilen und militärischen Schiessanlagen ausserhalb des Areals heutiger Waffenplätze wäre verboten.
- Ein Austausch zwecks Umnutzung zum Beispiel von Teilen eines Flugplatzes würde verhindert.

Mit dem Titel «Umweltschutz auch beim Militär» wird so getan, als ob das Militär sich bisher nicht an den Umweltschutz zu halten hätte. Das ist eine böswillige Unterstellung. Das Militär untersteht der gesamten Bundesgesetzgebung zum Schutze der Umwelt. Für die Planung der Anlagen in Neuchlen-Anschwilen war eine Umweltverträglichkeitsprüfung notwendig. Hingegen sind militärische Anlagen von kantonalen und kommunalen Bewilligungsverfahren befreit. An ihre

Stelle tritt ein einheitliches, strenges Bundesverfahren. Eine solche Regelung haben wir auch im Eisenbahngesetz, im Rohrleitungsgesetz und im Luftfahrtgesetz.

Die Initianten wollen nun alle militärischen Anlagen, nicht nur die Waffenplätze, einem kantonalen und kommunalen Verfahren unterziehen. Die Geheimhaltung bei Festungsanlagen wird damit verunmöglicht. Ein Rechtsanspruch auf Erstellung von Anlagen wäre nicht mehr gegeben. Mit Sicherheit ist anzunehmen, dass gegen jedes militärische Bauvorhaben eine Sintflut von Rekursen eingereicht würde, welche die Ausführung über viele Jahre verhindern könnte. Wir kennen diese Praxis von den Kernkraftwerken her.

Ferner verlangt die Initiative den Abbau aller Anlagen auf Neuchlen-Anschwilen. Dabei ist zu bemerken, dass es hier nicht etwa um einen 41. Waffenplatz geht, sondern um die Verlegung der Kaserne und der Übungsplätze aus der Stadt St. Gallen aufs Land. Kann der Ersatz für die Kaserne St. Gallen nicht gebaut werden, so werden die Ostschweizer Rekruten weiterhin in unwürdigen Verhältnissen leben müssen, zum Beispiel auf dem Dachboden der Kaserne Herisau in Räumen bis zu 60 Betten. Die Rekruten werden weiterhin bis zu 30 Kilometer auf Lastwagen zurückklegen müssen, um zu ihren Übungsplätzen zu kommen. Diese Transporte benötigen pro Jahr 20 000 Liter Benzin. Wo bleibt hier der Umweltschutz?

Auf Neuchlen-Anschwilen wird kein Naherholungsgebiet zerstört, sondern eines geschaffen. Von den 237 Hektaren werden nur fünf Prozent mit militärischen Anlagen überbaut. Über 100 Hektaren werden nur noch in extensiver Landwirtschaft genutzt. Die Naturschutzgebiete und Biotope machen die Hälfte der Fläche der militärischen Anlagen aus.

Unter den Exponenten der Initianten findet man die gleichen Leute, die 1989 für die Armeearbeit unterwegs waren. Der Zweck der Initiative ist es, die Ausbildung in unserer Armee zu erschweren. Soldaten, welche in unzumutbaren Verhältnissen leben müssen, verlieren die Motivation. Damit kann der Boden für eine zweite Armeearbeitungs-Initiative vorbereitet werden.